

**Aussendungsgebühren:**  
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Goldene. Im Auslande:  
1 Jahr: 10 Ngr. im Post- und  
Monatlich in Dresden: 12 Ngr. Stempel-  
ablage blau.  
Einzelne Nummern: 1 Ngr.

**Belehrungspunkt:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.  
Unter „Eingangszeile“ die Zeile: 2 Ngr.

**Ergebnisse:**  
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,  
Abende für den folgenden Tag.

# Dresdner Journal.

Berantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

## Amtlicher Theil.

**Bekanntmachung,**  
die Überweisung der Stadt Geising zum 8. Märkischen Landtag abweiglich betreffend.

Durch die überlieferte Verordnung vom 20. Februar 1822 angehangene Anfrage von O. (Oel. u. Ber. Blatt p. 139) war unter Andern die Stadt Geising zum 7., die Stadt Altheim zum 8. Märkischen Landtag abweiglich zugetheilt worden.

Zudem zweitlich beide genannte Städte zu einer einzigen Stadtgemeinde unter dem Namen „Geising“ vereinigt und leistete für die Zukunft ungeliebt dem 8. Märkischen Wahlbezirke überreichen werden, so wird Sodex unter Bezugnahme auf den in § 5 der angezogenen Verordnung gemachten Vorbehalt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 3. März 1860.

Ministerium des Innern.

Urtheil von Best.

Schedel, S.

## Nichtamtlicher Theil.

### Telegraphische Nachrichten.

Wien, Dienstag, 6. März. Ein soeben erschienenes kaiserliches Patent bestätigt die vor einigen Tagen über eine bevorstehende Umgestaltung des Reichsraths gemachten Angaben. Derselbe erhält eine Bekräftigung durch periodisch einzubefügende außerordentliche Mitglieder, wozu der Kaiser Erzherzog, kirchliche Würdenträger, sowie einige ausgezeichnete Civil- und Militärpersonen auf Lebenszeit ernannt. Nachunddreizig Mitglieder werden von den Landesvertretungen durch Aufstellung von je drei Kandidaten in Vorschlag gebracht. Die Wirksamkeit dieser Mitglieder dauert je 6 Jahre.

Der Beratung des Reichsraths werden unterzogen: Der Vorausflug des Staatshaushalts, die Prüfung des Staatsvertragsabschlusses, die Vorfälle an den Staatsvertragsausschüssen, wichtige Entwickelung allgemeiner Beläge, sowie die Vorlagen an die Landesvertretungen. Eine Initiative in der Wissbegierde steht dem Reichsrath nicht zu.

Die Minister und Chefs der Centralstellen sind berechtigt, an den Beratungen teilzunehmen. Die Erlassung einer Geschäftsordnung bleibt vorbehalten. Besitz aus dem Staatshaushalt werden den Reichsräten nicht gewährt.

Eine zweite kaiserliche Verordnung beruht den Reichsrath auf dem Mai dieses Jahres ein zur Feststellung des Vorausflugs für den Staatshaushalt auf 1861, wozu der Kaiser vor dem Auslieferen der Landesvertretungen befähigte Männer aus den einzelnen Kronländern bezieht.

Paris, Dienstag, 6. März. Der heutige „Moniteur“ enthält eine Note folgenden Inhalts: Die deutschen Zeitungen sprechen von einer Verbesserung der Artillerie um 3 Regimenter. Da aber die Zahl der Batterien vermindert worden sei, so habe die Artillerie durch die neue Organisation in Wahrheit eine Verminderung erlitten.

London, Dienstag 6. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses antwortete Lord John Russell auf eine Anfrage Hankey's, der Handelsvertrag mit Frankreich leide auf die französischen Colonien, Algerien ausgenommen, keine Auswirkung; er hoffe jedoch, diese Verdränkung werde bald wegfallen. Ferner habe der Kaiser Napoleon aus den einzelnen Kronländern bezieht.

aus dem geschiebenden Körper die Aufzehrung der Kaufleute auf Ruppen vorschlagen lassen.

Lord Palmerston beantragt, die Diskussion über die von Bonaparte beantragte Handelsfreiheit für den Abschluss des Handelsvertrags einzutreten zu lassen.

Gouverneur sprach gegen die Adresse. Der Zweck des Handelsvertrags solle Beförderung der Freundschaft mit Frankreich sein. Die Annahme der Adresse wäre bloßer Hohn, solange die Beziehungen zu Frankreich noch nicht klar seien. Bonaparte vertrat seinen Antrag. Lord Palmerston sagt, die Adresse sei bloss dem von Mitgliedern des Hauses ausgesprochenen Wunsche gemäß eingehoben worden.

Hierzu ergriff Fitzgerald über die französischen Freiheiten beauftragte Einverleibung Savoyens das Wort. Dieselbe enthalte ein Prinzip, wichtiger als die Abtretung des Gebiets. In der Thronrede des Kaisers werde auf die „natürlichen Grenzen“ Frankreichs angewiesen. Europa erwarte von England, daß es gegen diese Politik die Initiative ergreife. Statt dessen verlangte die Regierung die Beweisung eines Handelsvertrags mit Frankreich. Dies erwarte wie eine Billigung der französischen Politik. Dagegen müsse ein erster Schritt erhoben werden. Es sei nämlich, den Handelsvertrag erst nach der Einverleibung Savoyens zu discutiren.

Bright missbilligte Fitzgerald's Rede als parteilich gegen den Handelsvertrag. Roebuck hielt es für nothwendig, daß das Haus zuerst seine Meinung über die Einverleibung Savoyens ausspreche, ehe es den Handelsvertrag diskutire.

Lord Russell entgegnete: wenn ein Mitglied die Frage aus den Händen der Regierung nehmen und sie in andere übertragen wollte, so möge es den Versuch machen; er müsse jedoch ein solches Verfahren für unconstitutional und gefährlich erklären. Man möge einen bestimmten Antrag stellen; die Regierung werde darauf antworten.

Es sei bei gegen die Einverleibung Savoyens und habe vor dem Aussprechen dieser Meinung und dessen Consequenzen nicht zurückgeschaut.

Der Kaiser habe jedoch erklärt, er werde über diese Angelegenheit die Gesamtmacht befragen. Es sei noch nicht bekannt, wie die Befragung geschehen soll. Englands Regierung und Parlament hätten sich entschieden, daß überige Europa noch nicht, obgleich außer Zweifel sei, wohin dessen Ansicht gehe.

In jener Zeit sei ein übertriebener Beschluß des Parlaments zu vermeiden. Wenn die Cabinets von Wien, Berlin und St. Petersburg sich gegen die Einverleibung Savoyens aussprechen, so werde der Kaiser Napoleon, davor sei er überzeugt, nicht davor beschonen. Auch habe Sardinien noch nicht gesprochen. Das Haus sollte den Handelsvertrag für sich bearbeiten.

Als Lord Palmerston Minister des Auswärtigen gewesen, sei er von der beobachteten Einverleibung Savoyens benachrichtigt worden; wenn man damals nicht eifrig dagegen aufgetreten sei, so erscheine jetzt eine aufregende Diskussion darüber auslösbar.

Hierauf wurde die Diskussion der Adresse auf Donnerstag verschoben.

London, Dienstag 6. März. Die „Times“, ebenso „Daily News“ und „Morning Post“ beschuldigen in ihren heutigen Nummern die Tories, sie wollten England in einen Krieg mit Frankreich verwickeln. Die „Times“ sagt: England würde den Minister ins Kornhaus schicken, der um Savoyen einen Krieg anfangen möchte.

Wie der „Morning-Advertiser“ meldet, hätte sich Graf Favore in seiner Antwort auf die neuzeitlichen französischen Vorschläge dahin erklärt: Sardinien wünsche die Ideen des Kaisers zu verwerten;

es händen dem aber große Schwierigkeiten entgegen. Sardinien sei sie gegen die Selbstständigkeit Savoyens gewesen, würde dasselbe aber auch nicht zurückweisen, wenn die Handelsabkommen für die Unionen ausfallen. Während der Abstimmung werde der Ritter Bonaparte Mittelläden verlassen. Das Bucintor der Romagna werde die sardinische Regierung eintretenden Fall annehmen.

Dresden, 6. März.

In Wiener Blättern findet jetzt eine lebhafte Diskussion über die Frage statt, ob die neue Schenkung der französischen Politik gegen Piemont einfliegig gemeint sei oder als Eingang zur Entwicklung weiterer Pläne diene. Die „Prest“ entwölft die leichte Meinung, indem sie sagt: „Die in der Thronrede angekündigte, durch die Rose Thronwelt's dokumentarische antisouveräne Schenkung der napoleonischen Politik ist nichts Anderes als eine diplomatische Formalität gegenüber Österreich, Preußen und England, ohne politische Bedeutung für Italien und die dort jetzt nur uns so rascher vorschreitende Entwicklung der Dinge. Bleibt Victor Emanuel nur Rizzo und Savoyen heraus, und dies ist eine längst abgemachte Sache, so wird man das Kaiserreichabkommen die vollzogene Thatache der Unionen anerkennen leben, als ob dieselbe sich von selbst verstände. Es wird bedauern, daß die Wünsche der Volksler im Widerspruch mit den Wünschen Österreichs, Preußen und Englands stehen; es habe also geboten, um die Unionen zu verhindern, wie es Alles gethan, um die Wiedereinsetzung der mittelalterlichen Härten zu bewirken. Frankreich bedauert, was geschah, aber der Kaiser könne in Italien den Nationalwillen nicht bekämpfen, der in Frankreich die Basis seiner Machtvollkommenheiten bildet. Inzwischen vollzieht sich die „unerbittliche Logik des Thronhofs“ in Italien so, als ob Thronwelt's Note vom 24. Februar in Turin nicht überreicht werden wäre, und als ob Napoleon III. in seiner Hoffschaft bezüglich der Union des Oegenthell-Weser geloge hätte, was er wirklich sagte. Wie habe es, wie auf Alembel beworben, mit einer mit den größten Hindernissen angelegten Intrigue zu thun. Der Handel, das Piemont gegen die Unionen Savoyens und Rizzo in Frankreich zuletzt, ist eine längst abgemachte Sache. Diese Gefahr würde jedoch in Europa Standort erzeugen, wenn sie ohne Weiteres stattfände. Die Aufmerksamkeit muß davon ab- und auf einen andern Punkt gelenkt werden. Viel wollten die Unionen in Italien nicht, bloß weil Frankreich sie protegierte. Frankreich braucht sich bloß die Wiene zu geben, die Unionen nicht zujulieren im Namen der conservativen Interessen, so wird die Unionen Mittelläden an Piemont bis hinauf in die Cabinets eine Menge Führer finden. Das Cabinet Palmerston-Russell ist längst für den ganzen Plan gewonnen und hat nur aus Rücksicht für seine Freunde sich im Parlamente gegen die Einverleibung Savoyens und Rizzo erklärt. Russland aber ist weit, Preußen hat keine außenpolitische Politik und Österreich hat das Seinige gehabt. So stehen die Dinge heute.“

Die „Ost-Deutsche Post“ dagegen glaubt, daß die Schenkung der französischen Politik gegen Sardinien bitterer Ernst sei. Sie sagt: „Der der Hand scheint Herr v. Favore und seine Gründen nichts weniger als zur Nachgiebigkeit geneigt. Man nimmt sogar in Turin ganz fröhliche Wünsche an. Man tut, als ob man Frankreich selbst mit den Waffen in der Hand widerstehen wollte. Man bereitet sich zu einem Vertheidigungskriege vor gegen die schlagfertigsten Armeen des Konti-

nents — gegen die Franzosen! So wenigstens zeigt der Konsul. Manche Leute wollen hinter dem Alten eine Versöhnung wünschen, der Zwischenstand mit Frankreich sei nur offiziell, um der Bewaffnung den Charakter der Neutralität zu geben und so die Kriegsvorbereitungen gegen Österreich zu verhindern und die Kaufmännlichkeit von dem eigentlichen Zweck abzulenken. Das scheint und aber, wie die Sarden sagen und liegen, nicht wahrscheinlich. Sie glauben nicht, Favore will wirklich versuchen, ob er nicht Napoleon I. imponieren kann. Vielleicht rechnet er dabei auf die Unterstützung Englands; vielleicht hofft er, die losgelassene Thötterung, die gekündigten Hoffnungen der Italiensäfte werden ein solches Geschick durch ganz Italien gegen Napoleon erlösen lassen, daß diesem selbst in Paris lange werden wird vor den Geschwistern Orléans' und dem Geiste der Auflösung der Garibaldi'schen Parteidager. Es ist nicht unmöglich, daß Favore einen Versuch macht, wo sich Hand in Hand mit der Revolution ebenfalls speziell liegt, wenn England seine schlimmen Mittigkeiten herstellt. Und wenn er es wagen sollte — wird Victor Emanuel darauf eingehen?“

Um besonderen Interesse scheint uns die äußerst mißliche Krämerung eines Blattes über die französische Thronrede zu sein, welches bisher mit der größten Sympathie der französischen Politik zugewandt war. Es ist der Konsulat Nord. Es schreibt in seinem politischen Reform: „Man ist überroh gewesen von der Schrotwelle, welche die Stelle der Thronrede charakterisiert, die an Sardinien gerichtet ist; was aber noch mehr Sorgen erzeugen muß, ist, daß diese Stelle besonders belastet werden soll. Wie geht es zu, daß in Frankreich Sardinien weniger freundlich gählt, als in andern Gegenden, die nicht dieselben Ursachen haben, dieses Land zu lieben? Es ist traurig zu sagen, aber Frankreich ist blaß; leicht zu überzeugen, nicht es zu leicht der Entschlüsselung und Nachgiebigkeit hin. Die Politiker dieses Landes können sich von den Banden einer traditionellen, aber destruktiven und kriminellen Politik nicht losmachen, deren Zeit vorüber ist und die unter den gegenwärtigen Umständen nur Misserfolg, Widerwillen und Feindschaft rings um Frankreich erzeugen kann. So lange eine große Nation nur schwache Staaten um sich bilden will, hat sie nicht das Recht, sich eine große Nation zu nennen.“ In einem Seitartikel führt der „Nord“ dann weiter seine Unzufriedenheit mit der französischen Politik auf. „Nicht daß die Savoyen verlangen, ist dem „Nord“ zuwider, sondern daß sie nicht weit genug in Italien gehen und Piemont nicht ganz centralisieren geben wollen — die Politik der Überschwemmungen findet der „Nord“ zu tödlich. Das Preußische Blatt darf einen neuen Plan wegen einer gründlichen Umgestaltung Europas auf. Es beginnt mit dem Hinweis auf die fortschreitende Verdoppelung der Verträge von 1815. Die Säkularisation im Orient, in Italien, wo Österreich Herrschaft zu Grunde gegangen sei, „nachdem es das Band, welches es mit Russland vereinigte, mit eigenen Händen zerbrochen, ohne zu begreifen, daß dasselbe seine Stärke ausmacht“, und in Schleswig-Holstein, ein Auktorat berechtigter Nationalitäten, die hinzuerden Savoyens Anschluß an Frankreich rechtfertigen, seien ein Symptom der Notwendigkeit, an Stelle der „Verteidigung“ der Risse in dem alten Gebäude etwas ganz Neues zu thun. Außerdem hätten die meisten Mächte einheitliches Interesse an der Feststellung des ersten: „Österreich, indem es die nationalen Tendenzen in Griechenland befürchtet, Russland, indem es in den Balkanischen Ländern eben so handelt, wie Preußen in den deutschen Herzogthümern Dänemark.“ Es gebe freilich nicht so schnell, das sollte aber nicht heißen, daß man die Regierungen nicht aufmuntern und von ihnen, was der „Nord“ seinerseits unabkönnig thut, im Namen der leidenden gewöhnlichen Handelsinteressen, im Namen der Ruhe der Bevölkerungen und um ihrer selbst willen, verlangen solle, alte Überschwemmungen zu verhindern, um im gemeinsamen Einverständnis, gegründet auf die Anerkennung der Macht der Dinge, das neue europäische Gebäude nach den be richtigten Wünschen der Bevölkerungen, mit denen sich die

Europäischen Beiden sehen, in welchem er um zu thun erlebt zu haben.“

Es ist jedenfalls eigenhändig, daß in einem Lande, wo von den Pharaonen bis zu Mehmed Ali's Zeit der Mensch keinen Wert, das Volk keinen Schuh hatte, just die Machtpolizei dessen Rechte so ausnahmsweise be schützt. Die Grausamkeit, mit der dies geschah, ist minder auffallend in einem Lande, wo trotz der in den Kreisen eines „Versteberben“ vielgerühmten Civilisation Mehmed Ali's Preis eines Viehstückes oft höher war, als der eines Hellschuh.

K. sächs. Alterthumverein. K. Am 5. März fand die Hauptversammlung unter dem Vorsitz des ersten Directors, Hofrat Dr. Gustav Klemm, statt. Unter den geschäftlichen Eingängen befand sich ein Bericht über die den 13. Jahrhunderts angehörige Glashütte des Dorfes Langwitz bei Chemnitz, die dem Vereine zum Ankauf angeboten worden ist. Der Verein mußte den Antrag ablehnen, beßlich jedoch, von der Inchrist, welche die Namen der Sächsischen Kappler, Weißer und Volksfar enthält, einen Kapitalabdruck und von dem Banzen eine Bezeichnung für das Vereins-Museum nehmen zu lassen. Hierauf erfolgte durch schriftliche Abstimmung die Wahl der Beamten für das nächste Geschäftsjahr. Sie ergab folgendes: Gewählt wurden als ersten Director Herr Hofrat und Oberbibliothekar Dr. G. Klemm, zweiter Director Herr General Graf v. Baudissin, Sekretär Herr Appellationsrat Rößler, dessen Stellvertreter und Bibliothekar Herr Prof. Dr. Höne, Hofrat Herr Ado. Schmidt, Museumsvorstand Herr Voith, Stadtpfarrer. Demnächst werden den Sr. Eric. Herr Staatsminister a. D. v. Sonnenburg und der Inspecteur des historischen Museums, Herr G. Büttner, zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen. — Nachdem Herr Graf v. Baudissin auf ein interessantes Bronzedenk-

gründige Land erzählt uns, folgende grauenhafte Scene erlebt zu haben:

„Gott ist Gott und Muhammad sein Prophet.“

Da und dort kniet ein einzeln Betender und legt die Stirn an den Thron. Das Gebet des Moslems erscheint immer inniger, weil es zum Schöpfer allein redet. Das gemeinsame Gebet verzerrt und verzerrt und ist allgemein, während der Einzelne, je nach seiner Stimmung, nach seinem eigenen Bedürfnisse oder nach tiefer ausgetragener Dank und glühender Ergebung, wie sie das Leben manchmal empfindlich lässt, sich an Gott wendet. Der Moslem bedarf aber selbst der Moschee nicht, um fromm zu sein; mitten auf dem Markt, in der Wiese, im Garten, selbst im Kaffeehaus, wenn es Betenzeit ist, kniet er, unbeherrscht um seine Umgebung, bis er seine Hände bindet und so an die Hinterzunge einer Moschee antritt.

Wie der „Morning-Advertiser“ meldet, hätte sich Graf Favore in seiner Antwort auf die neuzeitlichen französischen Vorschläge dahin erklärt: Sardinien wünsche die Ideen des Kaisers zu verwerten;

es entsteht einzige Bewegung unter den Verküfern. Der Mann hat das Amt, die Gewichte und Waffe zu prüfen, wobei auch die fortlaufenden Käufe angenommen, um das Gewicht und den Preis der gehauften Ware zu prüfen.

Dieser Beamte heißt Mohrsch und ist eine schein-

liche Stütze des Kaisers.

Wir sind in den Hause einer Moschee eingetreten;

ein Schwarm Läuse, deren Käfig durch die hierzugehörige

\* Das dem gleichnamigen Werk von Kuhn. Zug. Frecht. Wien bei Sammels und Dittmar.